

Spannender Blick in die Geschichte der Medizin

Gisela Dietz, Leipzig

Das Karl-Sudhoff-Institut der Universität Leipzig beherbergt eine medizinhistorische Rarität: Eine Sammlung von fast 1500 medizinischen Geräten und Instrumenten. Bei den ältesten Stücken handelt es sich um originalgetreue Nachbildungen aus der Römerzeit. Ergänzt wird der Fundus durch medizinische Schriften, Urkunden, Medaillen und Porträts berühmter Ärzte. Den Grundstein für die Sammlung legte vor 90 Jahren der Arzt und Forscher Karl Sudhoff.

»Ein junger Arzt muß drei Kirchhöfe haben«, sagt ein altes Sprichwort über die Skepsis, mit der in früheren Jahrhunderten Patienten das Bücherwissen von Ärzten betrachteten. Die studierten Doktoren waren im Mittelalter in der Minderheit. Neben ihnen gab es eine bunte Mischung der verschiedensten medizinischen »Handwerker«. Die Palette reichte vom Bader und fahrenden Heilkundigen bis hin zu Kräuterfrauen und Quacksalbern. Die handwerklich ausgebildeten Wundärzte und Chirurgen machten den Wissenschaftlern Konkurrenz. Obwohl ihr Berufsstand lange Zeit als unehrenhaft galt, waren sie oft die erste Anlaufstelle für Hilfesuchende mit vereiterten Zähnen, mit Geschwüren und Knochenbrüchen.

Die Vielseitigkeit im damaligen Berufsbild der Ärzte und Heilkundigen spiegelt sich auch in der großen Zahl angewandter Heilmethoden, Instrumente und Arzneimittel wider. Allgemein beherrschten Aberglaube und abenteuerliche Verfahren die Medizin. Im Gegensatz dazu erscheinen uns noch heute viele Instrumente als wohldurchdacht und zweckmäßig. Ein großer Teil von ihnen ist in Art und Form erhalten geblieben und wird bis in die Gegenwart verwendet. Was dem Betrachter beim Anblick von mittelalterlichen Amputationsbestecken, von zahnärztlichen und gynäkologischen Instrumenten eisige Schauer über den Rücken laufen läßt, sind vielmehr die überlieferten Umstände ihrer Anwendung. Zangen- geburten, Zahnextraktionen oder gar Schädelöffnungen ohne schmerzstillende Mittel oder nur mit betäubenden Kräuterdämpfen als Narkotikum waren vor mehreren hundert Jahren an der

Tagesordnung, von den unhygienischen äußeren Bedingungen ganz zu schweigen. Wer die damaligen Torturen überlebte, mußte eine ausgesprochen starke Konstitution oder gleich mehrere Schutzengel haben.

Sammlung als Spiegel der Vergangenheit

Ein wirklichkeitstreuere Stück dieser medizinischen Historie ist am Karl-Sudhoff-Institut der Universität Leipzig zu finden. Auf den ersten Blick läßt die nüchterne Bürohausatmosphäre des Universitäts-Hauptgebäudes am Leipziger Augustusplatz nichts von den Schätzen vermuten, die in grauen Stahlschränken und einfachen Regalen verwahrt sind. Ihr »Hüter« ist seit fast 20 Jahren Kustos Dr. Klaus Gilardon. Den »Grundstein« für die Sammlung legte vor 90 Jahren der bekannte Arzt, Forscher und Professor Karl Sudhoff (1853 bis 1938). Eine Stiftung des Wiener Medizinhistorikers Theodor Puschmann (1844 bis 1899) bildete die finanzielle Ausgangsbasis. Mit den Mitteln der Stiftung erwarb Sudhoff die ersten Exponate.

Am 14. Februar 1906 hielt er seine Antrittsvorlesung in Leipzig. Zu dieser Zeit konnte er nur ein kleines Zimmer im Nordflügel des damaligen Universitätshauptgebäudes, dem Augusteum, nutzen. Unter diesen Bedingungen war an den Aufbau einer medizinhistorischen Sammlung kaum zu denken.



Karl Sudhoff, Professor an der Universität Leipzig, legte 1906 den »Grundstein« für die medizinhistorische Sammlung. Ölgemälde von Eduard Einschlag, 1929

Fotos: Zentrum für Foto und Film, Uni Leipzig



Darstellung einer Amputation. Aus: Hans von Gersdorff, *Feldbuch der Wundartney*, Straßburg, 1517/18, Seite LXV

Allerdings ließ Sudhoff bereits damals zahlreiche Nachbildungen von ärztlichen Instrumenten aus Messing nach Originalen aus der römischen Kaiserzeit im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz anfertigen und stellte sie als eigenständige Gruppe unter der Bezeichnung »Institut der Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig« auf einer Ausstellung in Berlin aus. Im April 1906 bezog das Institut erstmals eigene Räume. Seitdem konnten die Sammlungsbestände gezielt aufgebaut werden.

Durch die Inflation geriet das Institut nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Es konnten nur noch wenige Stücke angekauft werden. Die geringen Mittel wurden vor allem für den Erwerb von Büchern genutzt. Der weitaus größere Teil der Exponate kam durch Schenkungen und Tausch nach Leipzig.

In den Jahren 1926/27 gliederte sich die Sammlung bereits in sieben Abteilungen: Urkunden, Briefe, Münzen, Medaillen und Siegelabdrücke, Gegenstände, Bilder und Diapositive.

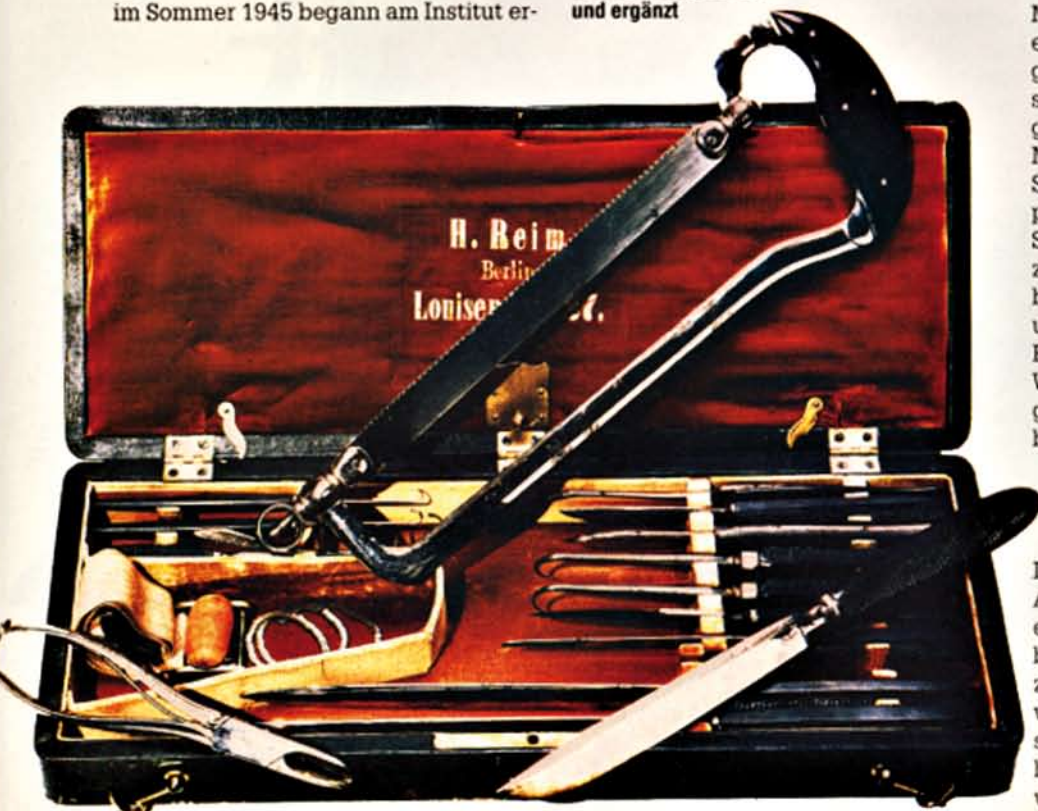
Die Exponate wurden regelmäßig zur Gestaltung von Ausstellungen verliehen. Höhepunkte waren die »Große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen« 1926 in Düsseldorf und die »Internationale Hygieneausstellung« 1930 in

Dresden. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Institut bereits vom Sudhoff-Nachfolger Henry E. Siegerist betreut. Sudhoff blieb jedoch weiterhin auf dem Gebiet der Medizingeschichte aktiv.

Während des Zweiten Weltkrieges mußte das Institut geschlossen werden. Die Bestände der Sammlung wurden in Luftschutzkellern gelagert und teilweise aus Leipzig weggebracht. Ein Teil der Exponate konnte bis heute nicht wiedergefunden werden. Bereits im Sommer 1945 begann am Institut er-

- Porträts (Originalgrafiken)
- Gipsnachbildungen musealer Objekte, deren Originale in anderen Museen aufbewahrt werden

Chirurgischer Besteckkasten mit 29 Teilen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, fehlende Teile wurden nachgebildet und ergänzt



neut die Arbeit. Auch die Sammlungsgegenstände wurden zusammengetragen und in den folgenden Jahren von der Bibliothekarin des Instituts betreut. Im Jahr 1978 erhielt die medizinhistorische Sammlung einen Kustos. Der damalige Bestand gegenständlicher Exponate konnte bis heute auf mehr als das Doppelte (fast 1500 Geräte und Instrumente) erweitert werden. Der überwiegende Teil kam ebenfalls durch Schenkungen und Übernahmen von medizinischen Einrichtungen, von Betrieben und Privatpersonen an das Institut. Der heutige Bestand teilt sich in sechs Gruppen:

- gegenständliche museale Objekte
- Instrumentenkataloge
- museal nutzbares Schriftgut
- Medaillen, Plaketten und Abdrücke von Siegeln medizinischer Fakultäten europäischer Universitäten

Schädelbohrer und Cholera-Rezeptur

Zu den Glanzstücken der Sammlung gehören zwei Trepanationsbestecke mit Instrumenten zum Öffnen der Schädeldecke. Das eine Besteck mit einer Vielzahl von Bohrern, Feinsägen, Schabeisen und Linsenmessern stammt etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und ist das Geschenk eines Kölner Arztes aus dem Jahr 1936.

Die Trepanation gehört zu den ältesten chirurgischen Eingriffen. Sie geht in ihren Anfängen bis in die Jungsteinzeit zurück. Damals wurden die Schädel von Toten während religiöser Zeremonien geöffnet. Später wurde das Schädelöffnen neben Aderlaß, Schröpfen und Klistier zu einer Art Modetherapie bei undefinierbaren Kopfschmerzen, Geistesstörungen und Kopfverletzungen.

Der zweiseitige Zirkelschnitt als Amputationsmethode kann mit einem Besteck aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchgeführt werden. Es kam 1938 durch eine Schenkung an das Institut und enthält neben anderen Instrumenten zwei sichelförmig Messer. Mit ihrer Hilfe konnte die Amputation in großer Geschwindigkeit durchgeführt werden, was aufgrund der damals unzureichenden Schmerzbetäubung notwendig war.

Medizinhistorisch interessant sind ebenfalls die geburtshilflichen und gynäkologischen Instrumente des Instituts. Zu ihnen gehören Geburtszangen und verschiedene Specula, auch Mutterspiegel genannt, aus einer Schenkung (1906) des Wiener Medizinprofessors Robert Ritter von Töply. Die Specula wurden bereits in der Antike zum Erweitern von Körperhöhlräumen benutzt. Die Idee für ihre Konstruktion und Nutzung ging jedoch verloren. Erst 1517 findet sich im »Feldbuch der Wundarztney« des Straßburger Chirurgen Hans von Gersdorff wieder die Abbildung eines dreiteiligen Speculums mit der Anwendungsbeschreibung zur Untersuchung des Mastdarms und der Gebärmutter.

Im Jahr 1926 schenkte der Leipziger Anatom Karl Spalteholz dem Institut eine große Spritze aus Zinn mit Zubehör, die noch im 19. Jahrhundert zum Setzen von Klistieren benutzt worden war. Die eigentliche Klistierspritze soll gegen Ende des 15. Jahrhunderts konstruiert und angewendet worden sein. Ursprünglich aus Holz, wurde sie später mehr und mehr aus Zinn gefertigt. Mit ihr konnten die verschiedensten Flüssigkeiten mit Druck in den Darm gespritzt werden. Üblich waren Kräutersude mit unterschiedlichen Zusätzen aber auch Branntweineinspritzungen, um Ohnmächtige, Ertrunkene oder Ersticken wiederzubeleben. Vereinzelt war auch das Einblasen von Luft oder Tabakrauch bei Darmverschluss üblich. Noch im 17. und 18. Jahrhundert gehörte das Setzen von Klistieren zu den Aufgaben der Apotheker und brachte ihnen so manchen Spott ein.

Neben der Instrumentensammlung wurde am Institut seit 1980 ebenfalls der Bestand an medizinischem Schriftgut ausgebaut. Er umfaßt Exponate wie Promotions- und Prüfungsordnungen, Collegenbücher von Medizinstudenten, Krankenjournalen, Rezepte und Ausstellungskataloge. Wer ein altes Mittel gegen Cholera oder Knochenleiden sucht, wird in der Sammlung eben-



Darstellung einer Trepanation. Aus: Hans von Gersdorff, Feldbuch der Wundartney, Straßburg, 1517/18, Seite XXI

so fündig wie der Interessent an Patientenlisten alter Militärhospitäler.

Ein Rezept gegen Cholera, ausgestellt am 14. Juli 1866, stammt aus der Berliner Friedrich-Wilhelm-Apotheke und verordnet eine Mischung aus:

Tct. Opii (drei Teile)
 Valerian. Ethanolic. (drei Teile)
 Liquor Ammonii (drei Teile)
 Ol. Ment. Pip.

Historische Dokumente von hohem Wert

Interessant ist ebenfalls die Bestandsgruppe der Instrumentenkataloge. Sie umfaßt Kataloge von Herstellerfirmen medizinischer Geräte und Instrumente, Krankenhauseinrichtungen und Einrichtungen medizinischer Labors sowie von Ausstattungen fachbezogener Lehr- und Unterrichtsräume an Hochschulen und Universitäten seit etwa 1900.

Die Porträtsammlung besteht aus mehr als 1100 grafischen Arbeiten (Kupferstichen, Lithographien, Radierungen) mit Abbildungen namhafter Ärzte, auf

medizinischem Gebiet tätiger Naturwissenschaftler und Persönlichkeiten, die für die Medizingeschichte von Interesse sind. Unter ihnen befinden sich Bildnisse ehemaliger Dekane der medizinischen Fakultät an der Leipziger Universität aus der Werkstatt der Leipziger »Stecherfamilie« Bernigeroth aus der Zeit um 1700.

Parallel zu den genannten Exponaten baute Sudhoff eine medizinhistorische Bibliothek auf, die heute von Bibliothekar Thomas Gruner betreut wird. Sie enthält viele seltene medizin- und kulturhistorische Quellenwerke. Im Jahr 1909 umfaßte der Bestand der Institutsbibliothek bereits 30,5 Regalmeter. Heute besteht er aus 65 000 Bänden, die auf eine ebenso bewegte Geschichte zurückblicken können wie die gesamte medizinhistorische Sammlung.

Fernziel: Öffentliche Dauerausstellung

Daß die Exponate nicht ständig gezeigt werden können, gehört zu den Kümernissen ihres Betreuers. Mit Ausstellungen, Publikationen, Vorträgen und Veranstaltungen für Studenten und Schüler werden bereits viele Interessenten erreicht.

Fünf Jahre lang gab es eine kleine Überblicksausstellung im Institut. Bedeutende Exponate der Sammlung konnten 1981 durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarkensammlung bekannt gemacht werden. Das Institut beteiligte sich an mehr als 40 Ausstellungen. Ein besonderer Höhepunkt war die »Instrumenta Medicinæ« 1989 in Leipzig. Erstmals seit der Gründung vor 90 Jahren konnten dabei die wichtigsten Bestandteile der Sammlung gezeigt werden. Trotzdem hat Kustos Dr. Klaus Gilardon die Einrichtung einer Dauereinstellung als Fernziel noch nicht aufgegeben. Das einzige Hindernis sind nach wie vor fehlende Räumlichkeiten.

Literatur

- (1) Gilardon, K., Herre, V., Instrumenta Medicinæ, Karl-Marx-Universität Leipzig (1983)
- (2) Gilardon, K., Camphausen, U., Begleitheft zur Ausstellung Instrumenta Medicinæ, Kustodie der Karl-Marx-Universität Leipzig (1989)
- (3) Scholz, G., Mensch und Krankheit um 1500, Begleitheft zur Sonderausstellung im Bauernkriegsmuseum Böblingen (1993)
- (4) Thom, A., Riha, O., 90 Jahre Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften Leipzig (1996)